

Die „Deutsch-Petersb. Ztg.“ dagegen wird nicht müde, den panslavistischen Feuereifer zu dämpfen. Sie tritt vor Allem dem Gedanken eines russisch-französischen Bündnisses entgegen, und führt aus, daß bei einem solchen Bunde Rußlands Chancen und eventueller Lohn zu gering sein würden: „Frankreich hat seit 1871 keinen anderen Gedanken, als Elsaß-Lothringen wieder zurückzugewinnen.“ Allein fühlt Frankreich sich nicht stark genug, Deutschland niederzuzwingen, um ihm den Siegespreis von 1870 und 1871 wieder abzunehmen. Außerordentlich willkommen wäre Frankreich ohne jeden Zweifel eine Kombination, die ihm ermöglichte, Elsaß-Lothringen mit russischem Blut zurückzukaufen, dafür würde es gewiß auch mehr spenden, als schöne Worte und geschickte Komplimente. Aber Frankreich wird ein Trugbündnis mit Rußland nie anders verstehen, als ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Nun wohl, werden unsere Deutschenfeinde sagen, damit stimmen wir ja überein, diesen „gemeinsamen Feind“ haben wir ja auch im Auge. Aber hier zeigt sich's, daß die Chancen nicht gleich sind. Frankreich kann und will nur den einen Krieg führen, den Revanchekrieg. Aber Rußland will zwar nicht, kann aber in die Lage kommen, auch andere Kriege zu führen, beispielsweise gegen eine österreichisch-englisch-italienische Koalition, oder gegen eine andere Koalition, wie sie die orientalische Frage noch zeitigen könnte, kurz gegen eine Koalition, die Deutschland ganz aus dem Spiele läßt. Wird da Frankreich auch ein treuer Bundesgenosse sein und Gut und Blut nicht schonen, wenn sein mächtiger Gegner, Deutschland, die Möglichkeit hat, seine schneidige Waffe, die Armee, intakt zu wahren? Die ganze Geschichte Frankreichs seit 1870 wäre eine einzige, unbegreifliche Lüge, wenn das der Fall wäre. Frankreich würde in solchem Fall „passen“ und Gefahr und Noth ruhig seinem Bundesgenossen überlassen, um sich Deutschland gegenüber nur ja nicht in Nachtheil zu setzen. Die Pläne der Madame Adam, Déroulède's und wie sie Alle heißen mögen, die listigen französischen Vogelsteller, die manchen russischen Chauvinisten geschickt genug in's Garn gelockt haben, sind leicht zu durchschauen. Rußland soll mit ungeheuren Opfern die Beute für Frankreich erkämpfen und sich nachher mit dem billigen Trost begnügen, den „gemeinschaftlichen Feind“ geschädigt und geschlagen zu haben, während Frankreich keineswegs gesonnen ist, Rußland in einem anderen Kriege Beistand zu leisten, der nicht gegen Deutschland gerichtet ist. Die Franzosen sollen Elsaß-Lothringen haben — und wir die „Ehre“, für sie zu bluten. Das scheint uns sehr ungerecht und unbillig. Die Ungleichheit sowohl der Chancen als des eventuellen Lohnes liegen bei einem russisch-französischen Kriegsbündnis klar zu Tage. Unseren Journalisten mag das entgehen, unsere Staatsmänner haben sicher ein offenes Auge dafür.“

#### Vocale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Die Tagesbillets, welche am Weihnachtsheiligenabend und an den Weihnachtsfeiertagen auf den Königl. sächs. Staatsbahnen gelöst werden, behalten bis mit dem 28. Dezember Gültigkeit zur Rückreise.

— **Dresden.** Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent Luitpold von Bayern ist auf der Rückreise von Berlin nach München zu einem Besuche am Kgl. Hofe Freitag Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten auf dem Bismarck'schen Bahnhofe hier eingetroffen. Se. Kgl. Hoh. Prinz-Regent Luitpold wurde von Sr. Maj. dem König Albert, sowie 3. Kgl. Hoh. den Prinzen Georg und Friedrich August daselbst feierlich empfangen. Der bayerische Gesandte Baron v. Gasser war seinem erlauchtem Herrn bis Röderaue entgegengefahren. Se. Maj. der König hatte die Oberstenuniform seines bayerischen Infanterieregiments angelegt und trug über der Brust das rothe Band des bayerischen Hubertusordens. Die Begrüßung zwischen dem Prinz-Regenten Luitpold und dem König Albert war eine überaus herzliche und ungezwungene. Beide umarmten und küßten sich wiederholt. Nicht minder herzlich begrüßten den hohen Gast die Prinzen des königlichen Hauses. Im Königszimmer nahm der Prinz-Regent die Vorstellungen mehrerer Cavaliere aus dem Gefolge des Königs entgegen. Nach kurzem Verweilen trat König Albert mit seinem hohen Gast aus dem Königszimmer heraus auf den freien Platz vor dem Bahnhof, woselbst eine Ehrenkompagnie des Schützen-Regiments Nr. 108 mit der Regimentsmusik und sämtliche dienstfreien Offiziere der Garnison in Parade Aufstellung genommen hatten. Prinz Luitpold schritt die Front der salutirenden Ehrenkompagnie unter den Klängen der bayerischen Nationalhymne ab und ließ solche sodann in Sektionskolonne mit Gewehr an Schulter an sich vorbeiziehen. Hierauf erfolgte die Abfahrt nach dem Kgl. Residenzschloß in zweispännigen Hofequipagen. Im ersten Wagen befand sich auf dem Ehrenplatz zur Rechten Prinz Luitpold, ihm zur Linken saß König Albert. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhof eingefunden und begrüßte bei der Abfahrt den hohen Gast unseres Königshauses mit stürmischen Hochrufen. Im Kgl. Schloße fand Familientafel statt, an welcher sich ein Besuch der Vorstellung des Kgl. Hoftheaters „Der König hat's gesagt“ von Deillers an-

schloß. Die Rückreise Sr. Kgl. Hoh. nach München erfolgte mittels Extrazuges am Sonnabend Abend 8 Uhr.

— **Dresden.** Am 6. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68, auf 4% herabgesetzt, vormals 5% dergleichen vom Jahre 1867, 4% dergleichen vom Jahre 1869 Lit. A und B, 4% dergleichen vom Jahre 1870,

ingeleichen die auf den Staat übernommenen auf 4% herabgesetzt, vormals 4 1/2% Schuldcheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Eine schwere, bisher jedoch glücklich verlaufene Operation ist Anfang dieses Monats im Dresdener Stadtkrankenhaus an einem 22 Jahre alten Webergesellen vorgenommen worden. Der junge Mensch war wegen verschiedener Vergehen bei dem Königl. Landgericht Dresden eingeliefert worden und im Gefängnis erkrankt. Wie sich alsbald ergab, hatte er in selbstmörderischer Absicht irgend welche feste Gegenstände verschluckt, weshalb man im Stadtkrankenhaus ihm den Magen öffnete und in demselben 10 fingerlange und daumen dicke Stücken Holz, sowie 2 Stücke einer Gummimanschette vorfand, die man entfernte. Die Genesung des Operirten schreitet langsam vorwärts.

— **Zwickau.** In einem Hause der Pöhlauer Straße war Freitag Abend ein 14 Jahre altes Mädchen allein in der elterlichen Wohnung gelassen worden, hatte aber die Stubenthür verriegelt und die Lampe brennen lassen, als es plötzlich an die Thür pochte. Das Mädchen, in der Meinung, es sei ein Verwandter, nannte dessen Namen, was mit Ja beantwortet wurde. Das Mädchen öffnete nun und ein fremder Mann trat ein, welcher nach den Eltern fragte und davon sprach, daß er zu diesen ins Quartier ziehen wollte. Er näherte sich nun dem Mädchen und machte Anstalt, dasselbe zu mißhandeln, verriegelte zu dem Zwecke auch wieder die Thür und wollte die Lampe eindreuen. Nur durch energisches Auftreten des Mädchens und dessen Drohung, um Hilfe rufen zu wollen, ließ der Unhold endlich von seinem Vorhaben ab und zog es vor, zu retiriren. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Menschen zu ermitteln und zur Bestrafung zu bringen.

— **Roswein.** Das bald scheidende Jahr bringt noch eine Angelegenheit aus der Welt, welche 8 Jahre lang geschwebt und vieles, vieles Leid geschaffen hat: Das Amtsgericht Roswein macht bekannt, daß das Konkursverfahren zum Vermögen des Vorkaufvereins daselbst nach der erfolgten Schlussvertheilung unterm 4. Dezember aufgehoben worden ist. Es hat die Katastrophe s. Z. wohl viele brave hiesige Bürger ins Unglück gestürzt, aber auch manche unsolide Existenz wurde bei dieser Gelegenheit aus Rosweins Mauern verdrängt. Intelligente Kreise der Bürgerschaft haben in der Unglücksperiode mit Mühen und Opfern neue Erwerbszweige der Stadt zugeführt, und so steht Roswein jetzt als neu aufblühende Stadt da, welche den Beweis giebt, daß Energie und Selbsthilfe selbst über die schwersten Tage hinweghilft.

— **Sayda.** Vergangene Mittwoch gegen Abend langte ein aus seiner Garnison Dresden bereits am 29. v. M., also noch vor der Vereidigung desertirtter Rekrut B. in seinem Heimathsorte Deutsch-Neudorf an. Derselbe traf in gänzlich derangirter Toilette bei seinen Eltern ein und hat angegeben, daß er diese Tour per pedes und zwar meist des Nachts zurückgelegt hat, welchem Umstande es zu danken ist, daß er sich mehrmals ganz gewaltig verlaufen, u. a. nach Zwickau gekommen ist. Der Gemeindevorstand sorgte am Donnerstag früh für dessen Rücktransport nach der Garnison, woselbst er wohl Wohnung auf der Königsbrüderstraße wird beziehen müssen. Sehnsucht nach Hause soll nach seiner eigenen Angabe das alleinige Motiv sein.

— **Altenburg.** In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember gegen 12 Uhr, in dem Moment, als der Personenzug von Leipzig am Perron einfuhr, verlöschten plötzlich sämtliche Gasflammen, der Zug mußte daher bei Handlaternenbeleuchtung abgefertigt werden, was mit mehrfachen Schwierigkeiten verknüpft war. Nach erstatteter Anzeige bei der Gasanstaltsverwaltung wurde dem Uebelstande Abhilfe geschaffen und konnten gegen 12 1/2 Uhr die Gasflammen wieder angezündet werden.

#### Warnung.

Nachdem mir schon wiederholt versichert worden, daß im diesseitigen Bezirke Kindern, selbst Säuglingen, seitens ihrer Umgebung Schnaps angeboten

werde, habe ich kürzlich mit eigenen Augen gesehen, wie einem schreienden Säuglinge zur Beruhigung Rummel ins Saughütchen gegossen und dargereicht wurde. Der augenblickliche Erfolg der Maßregel sowie die Aufnahme des Gesehebenen seitens zahlreicher Anwesender lassen mich darauf schließen, daß es nicht das erste Mal war, daß das Kind in dieser Weise beruhigt wurde, und daß die Methode auch in weiteren Kreisen heimisch ist.

So bekannt der üble Einfluß des dauernd im Uebermaß genossenen Branntweines auf körperliche und geistige Gesundheit, Leben, Wohlhabenheit, Glück und Sittlichkeit (nahezu die Hälfte der Verbrecher sind Gewohnheitstrinker) Erwachsener ist, so bekannt ist auch die besonders verderbliche Wirkung des Alkohols auf das erregbare Nervensystem der Kinder.

Wenn schon die Kinder von Gewohnheitstrinkern eine angeborene Anlage zu allerhand Störungen der Gehirn- und Nerventhätigkeit, namentlich zu Schwachsinn und Blödsinn besitzen, um wie viel größer muß die Gefahr der Verblömmung und Verblömmung für Kinder sein, welche im frühesten Lebensalter gewohnheitsmäßig Alkohol direkt zugeführt erhalten. Die verderblichen Wirkungen machen sich allerdings nicht sofort bemerkbar; oft treten sie erst beim Besuch der Schule deutlich hervor, jedenfalls sind sie dem Fortkommen im Leben hinderlich. Die Darreichung von Alkohol an Kinder kann nur ausnahmsweise auf ärztliche Anordnung gegen gewisse Krankheitserscheinungen in Frage kommen, und zwar in der Form von Wein oder Bier, nicht von Branntwein.

Zur Beruhigung von Säuglingen ist aber Alkohol, abgesehen von seiner Schädlichkeit, auch ganz unnöthig.

Denn wenn ein Säugling satt ist, reinlich liegt und keine Schmerzen hat, schreit er nicht. Sättigung des Säuglings wird aber durch Darreichung von Alkohol wohl nie beabsichtigt, und damit Schmerzen zu vertreiben oder zu übertäuben, kann wohl kein ungeeignetes und gefährlicheres Mittel in Anwendung gebracht werden.

Die Bedeutung des Gegenstandes veranlaßt mich, denselben öffentlich zur Sprache zu bringen, und vor Verwendung des Branntweines im Kindesalter namentlich bei Säuglingen, eindringlich zu warnen.

Wer geistig gesunde Kinder erziehen will, lasse jedenfalls den Alkohol bei Seite!

Schwarzenberg, am 8. Dezember 1886.

Dr. W. Hesse, Königl. Bezirksarzt.

#### Ämtliche Mittheilungen aus der öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 2. Dezember 1886.

Anwesend: 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlen die Herren: Alban Reichsner, Emil Schubart, Notiz Selbig und Louis Kühn. Seiten des Stadtratbes anwesend: Herr Bürgermeister Köcher und die Herren Stadträte Commerzienrath Hirschberg, Hannebohn, Unger und Dörfel.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden geht man sofort zur Tagesordnung über.

1) Das Collegium tritt dem Rathesbeschlusse, sich auf die von dem früheren Stadtkassirer Franz Herold, zur Zeit in Plauen, gegen die hiesige Stadtgemeinde wegen Gewährung von Wartegeld bei dem Königl. Landgerichte Zwickau erhobene Klage einzulassen, einstimmig bei.

2) mit der Bewilligung des Betrages von 92 M. 67 Pf. aus der Armenkasse behufs des Ankaufes von Schulbüchern, welche hiesigen armen Schülern geliehen werden sollen, einhellig einverstanden; spricht

3) zu der Armenlasten-Rechnung auf das Jahr 1886 unter der Voraussetzung die Justifikation aus, daß der frühere Stadtkassirer Herold den Betrag von 24 M. 31 Pf. noch erlegt, und beschließt

4) auch in diesem Jahre wieder eine Deputation, bestehend aus 6 Mitgliedern, behufs Vorbereitung der Wahl der Mitglieder zu den ständigen Ausschüssen zu wählen. Die mittelst Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab, daß hierzu die Herren C. G. Dörfel, Bernhard Reichsner, William Lorenz, Hermann Häger, Hermann Lamm und Alban Reichsner gewählt sind.

5) hierauf geheime Sitzung.

Der Stadtverordneten-Sitzung ging eine gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Collegien voraus, in welcher Herr Bürgermeister Köcher auf die nächsten 6 Jahre einstimmig als städtischer Abgeordneter zur Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wieder gewählt wurde.

#### Aus meinem Tornister.

Erinnerungen eines alten Einjährig-Freiwilligen von C. Tromschieneing. (5. Fortsetzung.)

„Bissen Sie, meine Damen“, begann er harmlos, „daß unser Freund Holm dort eigentlich ein ganz gefährlicher Mensch ist?“

Die jungen Mädchen blickten ihn erstaunt an, während Holm, der nicht wußte, auf was Meier eigentlich hinaus wollte, denselben fragend ansah.

„Können Sie sich vorstellen“, fuhr Meier ruhig fort, „daß dieser junge, schöne und liebenswürdige Mann mit dem offenen Antlitz und den klaren Augen ein tiefes, schwarzes, ja unergründliches Geheimniß mit sich herumträgt?“

„Meier!“ fuhr Holm auf, während ein leichtes Roth auf seine Wangen trat.

„Bitte?“ fragte dieser kühl zurück.

„Ein Geheimniß?“ rief die Sechzehnjährige. „Ach, das ist zu allerliebste. Können Sie uns das denn nicht mittheilen?“ wandte sie sich mit reizender Raubetät an Meier, der in dem hohen Gefühl der Wichtigkeit, welche